

VORWORT

Wahrscheinlich werden Sie noch nie von den Prophezeiungen der Sajaha gehört haben, was nicht untypisch für okkulte Schriften ist, enthalten sie doch verborgenes und geheimes Wissen, das häufig konträr zu vorgegebenen Weltbildern steht.

Vor 2600 Jahren spannte eine junge Frau, Seherin des bedeutenden babylonischen Königs Nebukadnezar II., einen Bogen über mehrere Jahrtausende hinweg. Sajahas Reflexionen sind ein dem Zeitgeistigen unbequemes Puzzlestück auf dem Weg zum vollendeten Bild, eine Interaktion aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Sie schildert in ausdrucksstarken Worten und Sinnbildern das Werden und Vergehen alter und kommender Großreiche und die damit einhergehenden unfaßbaren Veränderungen im Verhalten der Menschen und ihrer Weltsichten. Sajahas Blick eilt voraus in die Jahrtausende, in eine Zukunft, die ihr selbst unglaublich fern erschienen sein muß.

Einige Schilderungen dieser Zukunft (Sajaha 12) könnten von sensiblen Lesern, die nicht der gängigen Bildung erlegen sind, als eine Reflektion unserer Gegenwart aufgefaßt werden.

Nebukadnezars Reich mußte vergehen, so hat sie es ihm prophezeit, aber ihm gleichsam Hoffnung gegeben, daß nach lange andauernden Verwirrungen und Persionen der Menschheit dereinst der Dritte Sargon kommen wird, aus dem »Lande des Nordens«, die Menschheit aus der Finsternis wieder emporführend und ein neues Babylon errichtend.

Diese gewaltige Umwälzung soll stattfinden zu Beginn des Wassermannzeitalters, welches nach babylonischer Zeitrechnung etwa im Jahre 1934 beginnt. Die Übergangsphase vom Fische- ins Wassermannzeitalter dauert wegen einer langsamen Präzession volle 168 Jahre, unterteilt nach der sumerischen Mythologie in die »Drei Doppelschritte Marduks« – jeder Doppelschritt zählt 56 Jahre.

Folgt man der Prophezeiung, ist die Manifestation des Dritten Sargon wahrscheinlich in dem mittleren der drei »Doppelschritte« zu erwarten, also zwischen den Jahren 1990 und 2046. Und der rechnerische Mittelwert dieses Zeitfensters entspricht unserem Jahr 2018.

Sajaha visionierte vor 2600 Jahren von unserem Heute. Sie berichtet *uns*.

Für die Erstellung der Grundlage dieses Buches, dem eigentlichen »Buch der Sajaha«, bin ich zu Dank verpflichtet den Freunden von www.causa-nostra.com, insbesondere den übersetzenden Professoren für ihr bewundernswertes Engagement.

März 2009, Hansjoachim Bernt

ZUM BUCH DER SAJAHÄ

Wer sich im 21. Jahrhundert mit den Mythen Babylons oder anderer frühzeitlicher Völker beschäftigt, wird das in der Regel mit einer bestimmten Motivation und daher aus einer besonderen Perspektive heraus tun. Es gibt nun viele Gründe, sich gerade heute mit einem Text wie dem *Buch der Sajaha* auseinanderzusetzen. In den alten Mythen spiegeln sich religiöse Vorstellungen ebenso wie geschichtliche Vorgänge. Zwar handelt es sich um spirituelle Schriften, um Prophezeiungen einer Seherin des alten Babylon – dennoch sind sie heute keineswegs nur aus einer genuin esoterischen Sicht interessant. Vielmehr liefern sie jedem, der sich in irgendeiner Weise mit der Geschichte der Frühzeit des vorderasiatisch-europäischen Kulturkreises auseinandersetzen will, eine Vielzahl von Informationen über die kulturellen, religiösen oder politischen Verhältnisse jener Zeit.

Aber so interessant der vorliegende Text aus heutiger Sicht auch erscheint – die Interpretation erweist sich als schwierig, weil sie allein aus dem kulturellen Selbstverständnis der zeitgenössischen, babylonischen Gesellschaft uneingeschränkt möglich ist, einer Welt, die längst untergegangen und daher der Vorstellung des modernen Menschen unserer Zeit kaum mehr zugänglich ist. Die westliche Zivilisation, in der wir heute leben, ist in ihren Ausprägungen: der neuzeitlichen Individualisierung, dem modernen Rationalismus, dem wissenschaftlich-abstrakt geprägten Weltbild – nicht nur zeitlich, sondern auch kulturell unendlich weit entfernt von jenen antiken Gesellschaften, die die eigene, menschliche Natur noch wesentlich authentischer erfasst und gelebt haben. Weil das so ist, sind viele Empfindungen, Motivationen der Bürger antiker Staaten für uns kaum nachvollziehbar; und wenn schon der Umgang mit geschichtlichen Quellentexten vergangener Jahrhunderte dem Historiker manche

Schwierigkeit bereitet, so ist die Interpretation archaisch-religiöser Texte des Altertums für uns erst recht problematisch, vieles liegt im Dunklen und muß zwangsläufig auf Dauer unklar bleiben.

Gerade deshalb ist aber der Umstand besonders bemerkenswert, daß uns die hypothetischen gesellschaftlichen Verhältnisse einer Zukunft, wie sie das Buch der *Sajaha* schildert, so vertraut erscheinen (Die Frage nach dem Anfang und dem Ende des Universums, nach dem Sinn, die Herrschaft der Charakterlosen, der Werteverlust, Wertenedergang). Vieles kommt uns bekannt vor und erinnert an Vorgänge, Sachverhalte, Probleme unserer Zeit. Wie ist das möglich? Ist das überhaupt möglich?

Das Phänomen ist demjenigen, der sich mit antiken Texten regelmäßig auseinandersetzt, bekannt. Wenn Platon in seiner *Politeia* den idealen Staat entwirft, wenn Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* oder der *Politik* Probleme des menschlichen Miteinanders beschreibt – oft kann man sich dem Eindruck kaum entziehen, daß es um gegenwärtige, ganz alltägliche Sachverhalte geht. Die psychologischen Konstellationen, die Verhaltensmuster und damit auch die sozialen Mechanismen sind ganz ähnlich, sie vollziehen sich lediglich vor einem anderen historischen Hintergrund, sind eingebettet in eine andere Umwelt.

Die moderne Biologie seit Konrad Lorenz hat überzeugende Erklärungen dafür geliefert. Nicht nur die geistigen, sondern vor allen Dingen die psychischen Eigenarten des Menschen, seine Verhaltensmuster, sind genetisch bedingt und unterliegen damit der biologischen Evolution. Und in evolutionären Dimensionen gedacht ist seit der Antike kaum Zeit vergangen: Es sind, biologisch gesehen, heute praktisch dieselben Menschen wie damals, mit denselben Leidenschaften, Motivationen, Bedürfnissen, denselben zwischenmenschlichen Problemen; lediglich die Umweltbedingungen haben sich geändert.

So ist es nicht verwunderlich, wenn schon Platon und Aristoteles sich mit Szenarien des gesellschaftlichen Niedergangs geistig aus-

einandergesetzt haben, wenn sie den Aufstieg der demokratischen Massen sehr problematisch beurteilen, den Bedeutungsverlust der geistigen Eliten beklagen, den Pluralismus, also den Werterelativismus verurteilen und einen allgemeinen gesellschaftlichen Niedergang prophezeien. Die Frage, ob es objektive Werte oder natürliche Hierarchien gibt, stellt sich heute wie damals gleichermaßen – und das ist auch der Grund, daß dieselben Themen im Buch der Sajaha eine zentrale Rolle spielen. Dekadenz ist ein klassisches Phänomen menschlicher Gesellschaften, und das Nachdenken über die Ursachen war seit jeher eine Hauptbeschäftigung der geistigen Eliten der Hochkulturen, die – zumindest was die Antike betrifft, tatsächlich alle untergegangen sind.

Nicht nur die griechische Antike kennt parallele Schilderungen. Der Papyrus Ipuwer, der die Lage in Ägypten vor dem Antritt des Pharaos Ramses III. beschreibt, schildert eine Zeit des Chaos und des Niedergangs in einem Stil, der uns nun bereits vertraut erscheint:

»Das Land ist seines Königtums beraubt durch wenige sinnlose Leute. Es ist doch so: Sehet, die Beamtschaft des Landes ist durch das Land hin vertrieben... aus den Häusern des Königtums vertrieben. Sehet, kein Amt ist mehr an seiner richtigen Stelle, sie sind wie eine aufgescheuchte Herde ohne Hirten... Bedrückung ist auf allen Wegen. Einen Piloten gibt es nicht zu dieser Zeit. Wo ist er denn heute? Schläft er denn? Sehet, man sieht seine Macht nicht. [...]

Es ist doch so: das Land ist voller Banden, mit dem Schild muß man zum Pflügen gehen. Plünderer sind überall l...Die Bürger hat man an die Mühlsteine gesetzt, die sich in feines Leinen kleideten, hat man... geschlagen... Frevler sind überall, es gibt keinen Mann von gestern mehr... Die auf den Betten ihrer Gatten waren, mögen jetzt auf den Kissen der... schlafen, die Damen sind wie die Dienerinnen...

Die Sklavinnen haben Macht über ihren Mund (d.h. sie reden, was sie wollen). Doch wenn die Herrinnen reden, so ist es für die Diener schwer zu ertragen... Die Wahrheit ist im Lande zur Lüge geworden... Dem Erntenden wird alle seine Habe geraubt... Die Frechheit ist zu allen Leuten gekommen. Ein Mann schlägt einen Bruder von derselben Mutter... Die Wege sind von Räubern bewacht. Sie sitzen in den Büschen, bis einer kommt, der abends geht, um ihm seine Last zu nehmen. Was er trägt, wird ihm geraubt. Stockschläge bekommt er zu riechen und wird ohne Recht getötet... Sehet, der aus Armut ehelos schlief, findet jetzt vornehme Damen... Sehet, die Damen, die großen Frauen, die Herrliches hatten, werden den Betten gegeben (= prostituiert)... Sehet, ein Mann wird neben seinem Bruder erschlagen, der läßt ihn im Stich, um sich selbst zu retten... Aufruhr zieht durchs Land und Lärm der Streitenden... Sehet, einer stößt gegen den anderen... wenn drei Männer auf dem Wege gehen, so findet man nur noch zwei; die mehreren sind es, die die wenigeren ermorden... Sehet, alle diese Jahre sind voll Aufruhr, man tötet einen Mann sogar auf dem Dach, wenn er seine Grenze bewacht.«

Obwohl wir heute in gesellschaftlichen Verhältnissen leben, die in vielerlei Hinsicht völlig anders sind als die geschilderte Krisenphase im ägyptischen Neuen Reich, verstehen wir doch unmittelbar die menschlichen Probleme jener Zeit, die ebenfalls eine Epoche des kulturellen Niedergangs gewesen ist. Auch ist inhaltlich eine gewisse Verwandtschaft zu den Offenbarungen der Sajaha, die uns hier besonders interessieren, kaum zu übersehen. Noch zwingender wird der Eindruck bei den erwähnten politischen Werken der griechischen Philosophen: Platons Demokratiekritik wirkt so vertraut, daß man ganze Passagen auf unsere gegenwärtigen Probleme anwenden könnte, ohne daß es jemandem auffallen würde.

Entsprechend ist das Buch der Sajaha zu lesen. Ob man der babylonischen Seherin nun übernatürliche Fähigkeiten zuweisen will oder nicht: Man kann ihre Texte ganz rational als zeitkritische Gesellschaftsanalyse auffassen, als Prophezeiung eines langwierigen Niedergangs, der viele Jahrhunderte andauert und der erst am Ende der Dekadenphase, in der dunkelsten Stunde des europäisch-vorderasiatischen Kulturkreises durch das Auftreten eines neuen zivilisatorischen Impulses, durch einen neuen Herrscher überwunden werden kann.

Bevor wir uns der Überlieferung direkt zuwenden, um die Bedeutung der einzelnen Aussagen konkret zu entschlüsseln – soweit das heute überhaupt noch möglich ist – soll an dieser Stelle noch näher auf die erwähnten menschlichen und zwischenmenschlichen Konstanten eingegangen sein, die letztlich als Ursache dafür angesehen werden können, daß gesellschaftliche Prozesse über Jahrhunderte, ja Jahrtausende hinweg immer wieder in ganz ähnlichen Bahnen verlaufen.

Daß menschliche Gesellschaften in einer frühen Entwicklungsphase eine Blüte erleben, daß sie zunächst eine gefestigte, verbindliche Werteordnung entwickeln, die den einzelnen Menschen als Individuum an das übergeordnete Wohl der Gemeinschaft bindet, daß solche Ordnungen in ihren Anfängen eine Periode der Hochkultur und der Expansion erleben, die anschließend von einer langen Phase des geistigen Niedergangs mit zunehmendem Individualismus und materiellem Wohlstand abgelöst wird – all das scheint aus der historischen Erfahrung heraus ein zwingender, zumindest naheliegender Prozeß zu sein. So hat schon Oswald Spengler in seinem Hauptwerk, dem »Untergang des Abendlandes« geurteilt und in seiner Zeit, dem frühen 20. Jahrhundert, die zivilisatorische Endphase unserer alten Kultur gesehen. Wenn Spengler schon um 1920 die Meinung vertreten hat, die »Sonne der Kultur« stehe niedrig, man sei eine gealterte Kultur, die ihre besten Tage längst hinter sich gelassen habe und sich nun im Zeitalter der »Zi-

vilisation« befinde, die nur noch in wirtschaftlich-technischer Hinsicht ein gewisses Zukunftspotential habe, so klingt das aus heutiger Sicht nicht unplausibel. Große geistige Leistungen einzelner Persönlichkeiten, wie sie für die Phase der Hochkultur kennzeichnend sind, fehlen uns heute. Die wahren Helden des 20. und 21. Jahrhunderts sind die Ingenieure, deren Entwürfe sich am isolierten Detail abarbeiten und die unsere moderne Zivilisation prägen, ohne daß die einzelne Persönlichkeit in den Vordergrund tritt; Spezialisten, deren Horizont nicht über den technischen Sachverhalt hinausreicht, mit dem sie sich jeweils gerade auseinandersetzen. Auf ihren Leistungen immerhin beruht der Wohlstand der modernen Industriegesellschaften. Zugleich erleben wir unübersehbar eine Zeit des geistigen Niedergangs: mehr und mehr sind moderne Lebensentwürfe auf die freie Persönlichkeitsentfaltung des durchschnittlichen, einzelnen Individuums ausgerichtet; der Wille, gemeinschaftlich große Ziele anzustreben, ist mit dem Bewußtsein einer gemeinschaftlichen Identität erloschen. Nicht mehr der Anspruch herausragender Persönlichkeiten, sondern die Bedürfnisse der Masse, des Durchschnittsmenschen sind der Maßstab, an dem alle politischen Entscheidungen heute gemessen werden. Der zeitgenössische Mensch begreift sich nicht als Teil eines Prozesses, der durch die Ahnenreihe der Vorfahren eingeleitet wurde und der sich in seinen Kindern und Enkeln vollendet, sondern man lebt immer für den Augenblick, im *Hier* und *Jetzt* und versucht, sich in einer tendenziell bedrohlicher werdenden Umwelt zu behaupten. Die alten, gemeinschaftlichen Werte, die einst den Aufstieg getragen haben, sind weitgehend bedeutungslos geworden oder schon ganz vergessen, konkrete materielle Bedürfnisse treten in den Vordergrund. Daß die europäischen Nationen in einer Art kulturellen Endzeit leben, wird den Menschen mehr und mehr bewußt, weit verbreitet ist inzwischen die Vorstellung, daß andere, jüngere Nationen in anderen Erdteilen – oft wird in diesem Zusammenhang China genannt – eine Führungsrolle übernehmen werden. Lediglich eine abnehmende

Zahl von Bürgern vertraut noch dem systemimmanenten Zukunftsversprechen der westlich-liberalen Staaten: unaufhörlich zunehmender Wohlstand für alle auf dem Weg zum »Ende der Geschichte«, jenem goldenen Zeitalter, das der liberale »Philosoph« Francis Fukuyama vor einigen Jahren allen Ernstes verkündet hat. Der Augenschein, die realexistierende Situation westlicher Systeme mit ihrer ausufernden Kriminalität, ihrem sittlichen Niedergang, ihrem vordergründigen Materialismus, der vielzitierten Bildungskatastrophe, der Masseneinwanderung und gesellschaftlichen Atomisierung, der kulturellen Entwurzelung des vereinzelt Individuums spricht jedenfalls dagegen.

Wenn Fukuyama sich nun also irrt, wenn die Erfahrung, daß Kulturen frühe Blütezeiten erleben, um immer wieder in langsam verlaufenden Prozessen mit materiellem Wohlstand, zunehmendem Individualismus und Werterelativismus einer dekadenten Endzeit entgegenzugehen, wie sie auch in den Sajaha-Überlieferungen durchscheint, so stellt sich natürlich die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung. Zugleich steht die Frage nach der Zwangsläufigkeit, der Unumkehrbarkeit solcher Prozesse im Raum. Schauen wir zunächst auf die Ursachen:

Gehirnforschung, Verhaltensforschung und Soziobiologie haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten das romantische Selbstbild des Menschen, das praktisch über das gesamte 20. Jahrhundert Grundlage aller Überlegungen gewesen ist, die das menschliche Zusammenleben betreffen, erheblich relativiert. Wir sind, wenn man das Ergebnis in einem Satz auf den Punkt bringen will, unseren Verwandten aus dem Tierreich erheblich ähnlicher, als es uns lieb wäre. Erst vor kurzer Zeit erklärte die Neurowissenschaft den sogenannten Freien Willen als Wunschvorstellung und das Bewußtsein zur Illusion. Wesentlich mehr als angenommen ist der Mensch in seiner Entscheidungsfindung abhängig von evolutionsgeschichtlich alten Ge-

hirnteilen, etwa dem Zwischenhirn, das *für uns* und abhängig von einer *auf uns* einwirkenden Umweltsituation Entscheidungen trifft. Die »Vernunft«, jener Bewußtseinszustand, der mutmaßlich im evolutionärgeschichtlich jüngeren Großhirn erzeugt wird, ist nicht Entscheidungs-, sondern Relativierungsinstrument: Es nimmt Informationen auf, vergleicht Erinnerungen mit gegenwärtigen Problemen, filtert, wägt abstrahierte Sachverhalte gegeneinander ab – zu einer Entscheidungsfindung ist es aber grundsätzlich unfähig, es leistet dazu lediglich einen Beitrag. Gehirnversuche haben ergeben, daß Entscheidungen, wenn sie ins menschliche Bewußtsein dringen, intuitiv bereits seit mehreren Sekunden gefällt sind. Die bewußte, rationale Entscheidung ist daher vermutlich eine Illusion. Ebenso ist das Bewußtsein als psychische Erscheinung nach dem Urteil der Gehirnforscher selbst rein materialistisch, also durch ein Zusammenwirken komplizierter elektrochemischer Prozesse zu deuten. Das heißt zwar nicht, daß wir in unserem Verhalten grundsätzlich determiniert und berechenbar wären, wie ein Computerprozessor, der Programme stur Zeile für Zeile ausführt – allerdings sind wir eben auch nicht so frei in unseren Entscheidungen, wie wir uns das wünschen würden. Stattdessen sind wir gefesselt an unsere biologische Konstitution, und zwar viel weitgehender, als das lange Zeit vermutet worden war.

Im menschlichen Gehirn laufen Verhaltensprogramme ab, die evolutionären Ursprungs sind. Die Steuerungsmechanismen, der Ablauf des Programms selbst, die auslösenden oder unterdrückenden Mechanismen – all das liegt in älteren Teilen des Gehirns gespeichert, auf Abruf bereit, vor. Die Kodierung der Programme aber befindet sich bereits auf dem Genom als gespeicherte Erbinformation. Denn bestimmte Verhaltensweisen haben sich in der Vergangenheit als Reaktion auf bestimmte Umweltsituationen immer wieder bewährt – und wer über diese über viele Generationenfolgen entstandenen, vorteilhaften Verhaltensprogramme verfügte, überlebte und

SAJAHÄ 12

ZWEITES KAPITEL

Nebukadnezar:

Sage mir – so sprach der König zur Sajaha in Esagila –,
was siehst du, bis der Dritte Sargon kommt?

Was wird sein mit dem Volk?

Was wird sein mit dem Reich?

Sajaha:

Schlimmes wird sein.

Doch nichts vermag es abzuwenden,
schon nimmt es seinen Lauf.

Der Giftdorn wuchert und verstreut seine ätzenden Samen
nahe und fern.

Lüge bahnt ihm den Weg;

Lüge überschüttet den Weltkreis mit giftigen Pfeilen,
mehr und mehr.

Die Sonne verdunkelt ihr Licht von Chaldäa
bis zum Sockel des Mitternachtsberges.

Aber die Menschen bemerken es nicht,
vom Schein der Falschheit werden sie geblendet,
vom Widerschein erschlichenen Goldes.

Viele Gutsinnige fallen,
viele Arglistige erheben sich an ihrer statt.
Schaddeins grausiger Atem verkehrt die Gedanken der meisten.

Was rein ist, wird niedergehen,
was unrein ist, das steigt auf.
Was unten war, das wird oben sein;
die Plätze tauschen Böse und Gut.

Trunken sein werden die Menschen.
Wahn wird regieren die Welt.

Eltern verlieren ihre Kinder,
Kinder verleugnen ihre Eltern.
Die Stimmen der Götter hört keiner mehr –
ausgenommen die einsamen Gerechten,
die nichts gelten werden in jener Zeit.

Die Völker werden ihren Sinn nicht mehr kennen.
Armeen werden streiten gegen ihre Feldherren.
Die Könige stürzen, und die Tempel werden zu Staub.
Unrat kommt empor, Unrat wird herrschen.

Alle Macht wird in den Klauen der Unwerten liegen.
Diese werden umkehren die Welt.

Sitte wird nicht mehr sein,
sondern Laster wird als vornehm gelten.
Männer werden ungestraft mit Knaben verkehren;
Weiber werden nicht mehr Weiber sein wollen,
sondern ungestraft wie Männer sich geben;
Menschen werden sich ungestraft mit Tieren vermischen
und Bastarde zeugen.
Und die Bastarde der Bastarde
werden zahllos in den Straßen der Städte sein,
ohne daß man sie vertilgt.

Und die Niedrigsten werden zu Höchsten erhoben werden
durch die Knechte des bösen Geistes.
Und dieser betrachtet frohlockend dies alles
von seiner Finsternis aus.

Erschauernd unterbrach da der König die Seherin.
Nebukadnezar:
O Sajaha! Treue Ratgeberin deines alten Königs!
Gib mitleidvoll mir ein besseres Bild,
das ich in die andere Welt mitnehmen mag.

Sajaha:
Zuerst muß das Schlimme kommen –
und das noch Schrecklichere.

Denn der böse Geist selbst
wird in Menschengestalt die Erde betreten –
vergöttert von allen Sendlingen des Bösen.

Er wird in den Seelen der Menschen auslöschen,
was der Geist der Gottheit ihnen zuvor gebracht hatte,
wird ein wohlberechtigtes Lager vorfinden,
um sich behaglich zu fühlen;
denn der ganze Weltkreis wird seines Geistes sein –
allein die einsamen Gerechten
werden in der Stille auf ihre Stunde warten,
die auch kommen wird.

Zuvor jedoch muß sich das Übel
furchtbar austoben auf der Erdenwelt.

Alles was schlecht ist, wird als gut gelten;
alles was gut ist, wird als schlecht gelten.

Die Menschen werden keinen Gott mehr erkennen.
Völlerei und Hurerei, Verrat und Betrug
werden ihre Götter heißen.
Blut werden sie trinken
und sich in Schleim suhlen.

Freche Lügen werden sie Wahrheit nennen,
und Wahrheit wird in ihnen nicht sein.
Ausgenommen in den einsamen Gerechten,
die sehnsuchtsvoll warten auf den Dritten Sargon,
dem sie heimlich ihren Mut geweiht haben.

Aus dem zertretenen Boden Chaldäas
wird dann der erste Funke des Neuen hervorschlagen.
Er wird zum Himmel aufsteigen und fliegen,
von eilenden Wolken getragen,
zum Lande des Nordens hin.
Aus dessen geschundener Erde
steigt der Befreier empor,
der Rächer:
Der Dritte Sargon!

Und von Nord wie von Süd
werden dann die einsamen Gerechten aufstehen
und werden gewaltig sein
und sturmgleich das Feuer entfachen und es vorantragen,
das alles Übel ausbrennt überall, ja, überall.

Da hob der König beide Hände zum Himmel.
Nebukadnezar:
Schrecklich sollen sie sein, die Gerechten, und gnadenlos!

Sajaha:

So werden sie sein!

SAJAHHA 12

DRITTES KAPITEL

Der König ging zur Sajaha
in den Tempel der holden Ishtar;
und er war alt und müde
und voller Sorgen um Volk und Reich.
Denn obgleich Babylon mächtig
und in aller Welt hoch geachtet war,
spürte der König doch,
daß Unheil in kommenden Zeiten drohte.
Auch hatte ihm die Sajaha solches schon geweissagt.
So ging er nun in den Tempel zu ihr.

Nebukadnezar:

Sajaha, meine liebe Getreue,
erzähl mir, wie es sein wird,
wenn die Stunde des Lichtes
über die Erdenwelt heimkehrt,
wenn die Zeiten des Übels vorüber sein werden
und die glücklichen [Zeiten] sich über mein Reich
und den Erdkreis ausbreiten werden.

Sajaha:

Da wird zuerst der Sieg der Gerechten sein,
der Tapferen, die ausharrten durch alle Schatten des Bösen.

Wenn der Dritte Sargon gekommen sein wird
und wird die Schlacht geschlagen haben,
so werden diese seine Schwerter gewesen sein –
siegreich gegen vielfache Überzahl.

Dann wird er, der Rächer,
über den Erdkreis gedonnert sein
mit feurigen Streitwagen,
Blitze schleudernd gegen die Mächte der Finsternis,
bis diese restlos vernichtet sind.

Nach alldem wird die Erdenwelt
von aller Bosheit und von allem Elend gereinigt sein.

Nurmehr kleine Scharen von Menschen
werden die Erdenwelt bevölkern;
aber es werden die besten sein,
die nun leben und herrschen.

Ein Turm wird [dann] erbaut werden –
siebenmal höher als E-Temen-An-Ki.

Schön und wunderbar wird die Erdenwelt erstrahlen.
Streit wird nicht mehr vorkommen.
Habsucht wird niemand mehr kennen.

Verirrung und Unzucht wird niemand mehr kennen.
Waffen wird keiner mehr brauchen.

Und du, mein König, wirst das [aus] der jenseitigen Welt
über den Gipfel des Berges der Versammlung schauen.
Dann wird dich Freude umfassen.

Nebukadnezar:
Fern ist die Zeit.
Einsam sind die Tapferen und die Gerechten.
Doch mit ihnen ist die Gottheit!